

**Bischof Dr. Wolfgang Huber**  
**Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland**

**Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis, dem 24. Juni 2007,  
zur Wiedereinweihung der Carmzower Kirche**

**Lukas 19,1-10**

*Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* Dieses Wort aus dem Lukasevangelium steht über dem heutigen Sonntag. Es steht über dem bewegenden Ereignis der Wiedereinweihung der Carmzower Kirche. Es steht über dem Auftrag jeder christlichen Gemeinde. *Gebt keine und keinen verloren!* Diese Aufforderung geben wir in unserer Kirche allen mit, die in den Dienst der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums ordiniert werden. Denn jeder Mensch, gleich welchen Alters, welcher Herkunft, welcher Geschichte, ist Gottes geliebtes Kind.

*Gebt keine und keinen verloren!* Im evangelischen Pfarrsprengel Schönfeld hat man diese Aufforderung in ganz besonderer Weise auf die Kirchengebäude angewandt, die als Gottesdienststätten zu diesem Pfarrsprengel gehören. Keines von ihnen wollte man dem Verfall überlassen, dem sie über so lange Zeit ausgesetzt waren. Was auch immer in ihnen zwischenzeitlich gelagert worden war, nun sollten sie wieder zu würdigen Orten für Gottes lebendiges Wort werden. Die Energie, die Gemeinden, Gemeindekirchenräte und nicht zuletzt Pfarrer Thomas Dietz in dieses kühne Vorhaben hineingegeben haben, ist großartig und bewundernswert.

Dabei hat man sich nicht einmal auf die Kirchen beschränkt. Mir ist in ganz besonderer Weise die Einweihung des Kinder- und

Jugendhauses Klockow in Erinnerung. Und ich freue mich jedes Mal, wenn ich von dessen intensiver Nutzung höre. Zukunftszeichen hat man hier in die Uckermark gesetzt. Denn nicht nur für die Gebäude sollte gelten: *Gebt keine und keinen verloren.* Auch für die Menschen sollte das wahr werden.

Mit der Errichtung der Carl-Büchsel-Stiftung wurde dafür ein weithin sichtbares Signal gesetzt. Der Verkündigungsdiensst und die Bildungsverantwortung der Kirche sollen dadurch für die Uckermark gestärkt und neue Initiativen sollen ermutigt werden. Der Name des bisher bekanntesten Theologen, der in der Uckermark wirkte, des Autors der bekannten *Erinnerungen eines Landgeistlichen*, soll die Aufmerksamkeit auf eine Region lenken, in der wegen der dünnen Besiedlung die Wege von einem Menschen zum andern, von einem Dorf zum andern vielleicht weiter sind als anderswo; aber der Weg zu Gott ist hier keineswegs weiter als in dichter besiedelten oder wirtschaftlich dynamischeren Regionen. Und vor allem: Gott selbst kommt uns am einen wie am anderen Ort genauso nahe. Denn er wählt hier wie dort denselben Weg: Er wird Mensch. *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* Ich denke allen, die durch die Carl-Büchsel-Stiftung ein sichtbares Zeichen für das Zutrauen zum Evangelium setzen: *Gebt keine und keinen verloren.*

Mit der Wiedereinweihung der Carmzower Kirche schließt sich der Kreis. Sie ist die letzte Kirche im Kreis der zehn Gottesdienststätten des Pfarrsprengels, die nacheinander restauriert worden sind. Keine dieser Kirchen wurde sich selbst überlassen, keine wurde verloren gegeben. Das erfüllt uns mit großer Dankbarkeit. Denn es ist ein Wunder vor unseren Augen. Dafür loben wir Gott aus ganzem Herzen.

Man muss sich ja noch einmal in die jüngste Geschichte dieses Kirchengebäudes hineinversetzen. Mitte der achtziger Jahre und dann

noch einmal zu Beginn der neunziger Jahre kam es zu baupolizeilichen Sperrungen dieser Kirche, weil die Decke herunterzustürzen drohte. So gab es Phasen, in denen in dieser Kirche keine Gottesdienste gefeiert werden konnten. Eine beherzte und durchaus aufwändige Not- und Rettungsreparatur durch die Kirchenältesten zu Beginn der neunziger Jahre machte die Kirche zumindest hin und wieder nutzbar. Jahrelange Bemühungen führten schließlich im Jahr 2002 zum Baubeginn, den die Rudolf August-Oetker-Stiftung in einer Weise finanziell unterstützte, die ich in dankbarer Erinnerung an den langjährigen Nestor des Hauses Oetker dankbar hervorheben möchte. Manchmal glich die Planung der notwendigen Schritte einem komplizierten Puzzle-Spiel. Während sich Dach und Fach schon in einer Ecke des Bildes zusammensetzten, blieb manches andere noch schemenhaft im Nebel. Aber nach und nach nahm das Wunder immer konkretere Gestalt an. Auf ungewissen weißen Flecken zeichneten sich immer stärker die Umrisse der Carmzower Kirche ab. Die einzelnen Bausteine, auch in finanzieller Hinsicht, bereitgestellt durch eigene Anteile, durch den Landkreis wie den Kirchenkreis, durch die Landeskirche wie das Land, durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wie durch die Stiftung der EKD zur Erhaltung kirchlicher Baudenkmäler fügten sich schließlich zu einer großen Hoffnungsgeschichte zusammen.

Diese Hoffnungsgeschichte ereignet sich in unserer Gegenwart. Sie stammt nicht aus den *Erinnerungen eines Landgeistlichen* – zumindest noch nicht. Ich bin mir aber sicher, dass sich das Wunder von Carmzow herumsprechen wird. Eines Tages wird es sicher auch aufgeschrieben. Warum sollte das Buch, in dem sie steht, dann nicht auch diesen Titel tragen: *Erinnerungen eines Landgeistlichen*.

Jeder, der die Carmzower Kirche betritt und zur Decke schaut, erkennt die Sehnsucht nach einem neuen Himmel. Es geht um den

Wunsch nach einem Gotteshaus, in dem wir uns vor Gott versammeln können. Es ist längst ein neues Gespür dafür entstanden, dass ein komplett diesseitiges und konsumzentriertes Leben zu banal, zu äußerlich und zu oberflächlich ist, als dass es Orientierung vermitteln könnte. Die meisten spüren heute, dass Konsum allein nicht Halt gibt, dass Wirtschaft allein nicht Sinn schenkt, dass Funktionieren allein nicht Bedeutung verleiht. Mit einer neuen Zuwendung zum Glauben, mit einer neuen Offenheit für Gott rebelliert unsere Seele gegen die Verzweckung des eigenen Lebens. In längst abgeschriebene Dörfer kehrt neues Leben ein, die Kirche wird wieder aufgebaut oder es steigen Menschen – wie der Evangelist Lukas zu erzählen weiß - auf einen Maulbeerbaum, weil sie einen weiteren Blick brauchen, um die nötige Klarheit für ihr Leben zu finden.

*Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist* – woher stammt dieses Wort Jesu, das uns zum Leitwort für den heutigen Tag geworden ist? Es stammt aus einer biblischen Geschichte, in der tatsächlich einer auf einen Maulbeerbaum steigt, um den Überblick zu gewinnen und zu finden, was er sucht. Beim Evangelisten Lukas lesen wir:

*Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murnten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach:*

*Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Der Skandal ist mit Händen zu greifen: Ein Reicher wird herausgestellt. Ausgerechnet in dem Evangelium geschieht dies, das besonders nachdrücklich die gute, befreiende Nachricht für die Armen ins Zentrum rückt. Die Rede ist von dem wohlhabenden Steuereintreiber Zachäus. Jesus spricht Zachäus an, ruft ihn von seinem Baum herunter und kehrt in das Haus dessen ein, der verhasst ist, weil er Steuern einzieht. Jesus wendet sich dem zu, der reich ist und mit den römischen Besatzern zusammenarbeitet. Er zeichnet ihn dadurch aus, dass er bei ihm einkehrt, und ehrt ihn, indem er zusammen mit ihm an einem Tisch sitzt. Damit, so ist zu vermuten, wird er die Grenzen der Toleranzbereitschaft bei vielen arg strapaziert haben. *Das ist nicht mehr mein Jesus*, wenden die Leute ein, die davon überzeugt sind, dass Jesus sich nur an die Frommen wendet und nur den Armen das Evangelium bringt. Dass er die ohnehin schon Bevorzugten auch noch herausstellt – das ist doch unvorstellbar! Dass er bei einem einkehrt, der auf höchst zwielichtige Weise an sein vieles Geld gekommen ist – das ist doch ausgeschlossen!

Jesus stellt häufig diejenigen in die Mitte, die an den Rand geraten sind, die von den anderen übersehen und verachtet werden. Oft sind es Kinder, deren Lebensrecht übersehen, Frauen, denen ihre Würde vorenthalten, Ausländer, deren Gleichberechtigung bestritten, Arme, deren Lebensbedürfnisse vernachlässigt, Kranke, die als Menschen zweiter Klasse betrachtet werden. Hier aber ist es ein Reicher, der sich durch seinen Beruf und die ihm unterstellte Geldgier bei den anderen in

Misskredit gebracht hat. Ausgerechnet ihm wendet Jesus sich zu, ausgerechnet in seinem Haus lädt er sich ein. Ausgerechnet ihn nennt er beim Namen.

Der Grund ist leicht erklärt. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Die Einladung in Gottes Nähe gilt allen, ohne Unterschied. Um das zu demonstrieren, wendet Jesus sich dem zu klein geratenen, etwas wichtigerischen, reich gewordenen Zachäus zu und stellt ihn, der an den Rand geraten war, in die Mitte.

Jesus lädt sich bei ihm ein. So bringt er ihm die Einladung Gottes zur Umkehr und zum Neubeginn nahe. So überwältigend ist Gottes Gnade, dass auch der Reiche durchs Nadelöhr kommt, weil der Ruf zur Umkehr und zum Neubeginn ihn erreicht. So überwältigend ist Gottes Gnade, dass jedes Schema ihr gegenüber versagt. Wer meint, alle Reichen seien vom Reich Gottes ausgeschlossen, sieht sich enttäuscht; offenbar hat er Gottes Gnade zu gering eingeschätzt. Wer umgekehrt denkt, die Reichen hätten nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel einen bevorzugten Platz, der verkennt Gottes unbeugsame Parteinahme für die Armen und schwach Gemachten. Dem einen wie dem anderen begegnet Gottes Heil: *Gebt keine und keinen verloren.*

Welche Folgerung zieht Zachäus aus dem überraschenden Besuch? Gewiss wundert er sich über sich selbst, wie er sich rufen hört: Die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen; und wenn ich jemanden betrogen habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Ein bettelarmer Mann wird Zachäus auch auf diese Weise vermutlich nicht. Aber verwunderlich ist es schon. Zachäus teilt etwas mit, was er sich selbst niemals zugetraut hätte. Er tut etwas, womit er selbst am allerwenigsten gerechnet hätte. An sich selbst erlebt er das Wunder der Versöhnung: *Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.*

Zachäus merkt plötzlich, dass er nicht nur zu kurz geraten, sondern tatsächlich bisher zu kurz gekommen war. Was ihm gefehlt hatte, waren freilich nicht einige Zentimeter Körperlänge oder einige Talente Gold. Was ihm gefehlt hatte, war Gottes Nähe. Kein Geld konnte das ersetzen. Nun aber begegnet ihm Jesus, der von sich sagt: *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Damit wir das erfahren, kommt Jesus in unsere Häuser. Und es ist gut, wenn wir diese Häuser so herrichten, wie es sich für einen solchen Gast gebührt. Jedes Kirchengebäude ist ein Hinweis darauf, dass wir Christus gern bei uns aufnehmen. Jedes Kirchengebäude steht dafür, dass kein Mensch von Gottes Nähe ausgeschlossen ist. Jedes Kirchengebäude ist eine Art Maulbeerbaum: Es ist ein Ort, an dem wir Orientierung finden und Jesus begegnen können. Und er ruft uns zu: *Komm herunter, denn bei dir will ich einkehren. Dir ist heute Heil widerfahren.*

Mögen viele Menschen hier in der Carmzower Kirche diesen Ruf hören! Und mögen sie von Herzen dazu sagen: Ja und Amen. Ja, das gebe Gott. Amen.

